

Die Innenge zwischen Vornbach und Wernstein

Von *Franz Grims*, Taufkirchen/Pram, Oberösterreich

Vorschau

Geologie und Entstehung

Klima

Vegetation

Ausblick

Schrifttum

Vorschau

Ehe die rauschenden Wassermassen des Inn sich mit denen der Donau in der Dreiflüssestadt Passau vereinigen und gemeinsam dem Schwarzen Meer zufließen, muß sich der Inn noch durch zwei enge Felstore zwängen. Die erste Enge liegt zwischen dem bayerischen Kloster Vornbach (auch Formbach) und dem auf österreichischem Gebiet gelegenen Ort Wernstein. Unterhalb dieses Ortes weitet sich auf österreichischer Seite das Inntal, um sich auf halbem Weg zwischen Wernstein und Passau wieder zu verengen. Auf der linken, bayerischen Seite haben wir von Vornbach bis Passau ein Steilufer vor uns.

Hier soll vor allem die erstgenannte Enge behandelt werden, da sie ausgedehnter und von Menschenhand weniger beeinträchtigt und damit urtümlicher ist.

Der Inn hat hier seit Kufstein seine schmalste Stelle. Am Eingang der Enge, dem Kloster Vornbach gegenüber, liegt mitten im Fluß eine große Felsinsel. Knapp darunter verengt sich das Flußbett auf eine durchschnittliche Breite von 100 m. Die engste Stelle hat eine Breite von nur 70 m.

Durch den Bau des Kraftwerkes Passau hat hier der Fluß eine einschneidende Veränderung erfahren. Zu beiden Seiten des Inn türmten sich ehemals steile Felswände. Kleine Felsbuckel lagen im Strom; sie ragten bei Niederwasser im Winter hervor und waren bei Hochwasser überflutet. An einer Stelle erhob sich ein mächtiger Fels, auf dem eine aus starkem Blech gefertigte Johannesstatue stand. Aus diesem Grunde hat dieser Felsen auch den Namen „Johannesfelsen“ erhalten. Lange Felszungen ragten vom Ufer her in den Fluß, dessen Gewalt sich an diesen Felsen rauschend brach. Große, gefährliche Wirbel ließen Felsen und Kolke im Strom ahnen.

Auf den Felsen zu beiden Seiten der Talhänge recken sich auch jetzt noch knorrige Föhren und Laubhölzer empor und gedeihen z. T. selten gewordene Pflanzen. Am Ausgang der Enge grüßt auf bayerischer Seite die Burg Neuburg ins Tal und auf österreichischer Seite stehen in Wernstein ebenfalls die Ruinen einer Burg. Viele Jahre gaben diese Burgen Anlaß zu Streit zwischen Bayern und Österreich, denn sie waren österreichische Enklaven zu Zeiten, als das Innviertel noch zu Bayern gehörte.

Auf österreichischer Seite führte den Inn entlang ein meist schmaler, felsiger Weg, der Treppelweg, der in den Jahren 1824 bis 1827 aus den Uferfelsen gesprengt worden ist. Auf ihm zogen einst schwere Rösser die Schiffszüge stromauf. Die Innenge war eine gefürchtete Strecke für die Schiffer, die „Nauflezer“. Diese transportierten vor allem alljährlich viele tausend Zentner Salz von Hallein die Salzach und den Inn hinab zur Donau.

Am 21. Mai 1781 verunglückte am sogenannten Karpfenstein gegenüber Vornbach ein Schiff mit Wallfahrern. 74 Personen ertranken in den Fluten. Dies dürfte wohl die größte Katastrophe in der Innenge gewesen sein. Kleinere Unfälle waren nicht selten.

Erst durch den Bau der Eisenbahnen erwuchs der Innschiffahrt Mitte des 19. Jahrhunderts ein großer Konkurrent, der diese dann auch zum Erliegen brachte.

Im September 1854 befuhr das erste Dampfschiff die Enge. Nach weiteren Probefahrten erfolgte die Einrichtung eines regelmäßigen Linienverkehrs, der 1859 wegen des geringen Ertrages zur Einstellung kam. Später wurde noch mehrere Male, wie 1874 und in jüngster Vergangenheit von 1949 bis 1953, der Motorschiffsverkehr aufgenommen. Nun ist diesen Vorhaben durch die Kraftwerksbauten ein Ende gesetzt.

Geologie und Entstehung

Manche Geologen hielten den Inndurchbruch wie auch das Donautal für das Ergebnis tektonischer Senkungen und Hebungen.

Gegen diese Annahme sprechen die in der Enge aufragenden Felsinseln wie der „Johannesfelsen“. Diese Felsinseln und Klippen in den Flußbetten sind typische Erscheinungen der Erosionstäler. Sie bestehen aus dem härtesten Gestein und leisten daher der abtragenden Tätigkeit des Wassers am meisten Widerstand. Noch deutlicher weisen jedoch die Reste alter Flußterrassen auf den Uferhöhen auf eine andere Entstehungsweise hin. Diese Flußablagerungen zeigen eine schrittweise Tieferlegung des Flußbettes an, wie es der Bildungsweise der Erosionstäler eigen ist.

Der Inn durchbricht von Schärding bis unterhalb Vornbach einen einheitlichen Granitstock und dann den anschließenden Gneiszug in fast nördlicher Richtung, also schräg zur Streichrichtung des Gesteins. Dieser Umstand ist ein weiteres typisches Kennzeichen für die Annahme eines Erosionstales.

Unter welchen Bedingungen hat sich nun die Innenge gebildet? Während der Tertiärzeit war bekanntlich die Senke des heutigen Alpenvorlandes zwischen Wiener Wald und Schwarzwald durch marine und fluviatile Sedimente zugeschüttet worden. In unserem Gebiet sind es vor allem miozäne Sande. Das gesamte Alpenvorland war eine weite Ebene, die im Süden von den noch immer in Hebung begriffenen Alpen und im Norden von der böhmischen Masse begrenzt war. Dünne Schichten dieser Sedimente lagen auch auf den südlichen Rändern der böhmischen Masse, in unserem Falle auf Granit und Gneis des Neuburger- und Frohnwaldes. Der Inn floß anfangs auf dieser sedimentären Decke und grub sich allmählich in diese ein. Als er den harten Untergrund erreicht hatte, konnte er seinen Lauf nicht mehr ändern, sondern sein Flußbett nur mehr vertiefen. Auf dieselbe Weise ist ja auch das enge Tal der Donau zwischen Pleinting und Aschach entstanden.

Der Lauf der Ströme ist jetzt ein Abbild der Uranlage dieser Ströme auf der einstigen hochgelegenen Auftragungsebene. Die Einfurchung der Ströme in das kristalline Gestein dürfte im Alt- bis Mittelpliozän eingesetzt haben und war gegen Ende der Pliozänzeit bis auf 30 m über dem heutigen Wasserstand fortgeschritten.

Die Enge zwischen Vornbach und Wernstein besteht aus einem mittelkörnigen, sehr zähen Granit, der im Steinbruch der Firma Kapsreiter auch zur Schottergewinnung abgebaut wird. Die Enge unterhalb Wernstein bis gegen Passau hin baut sich aus Perlgneis auf.

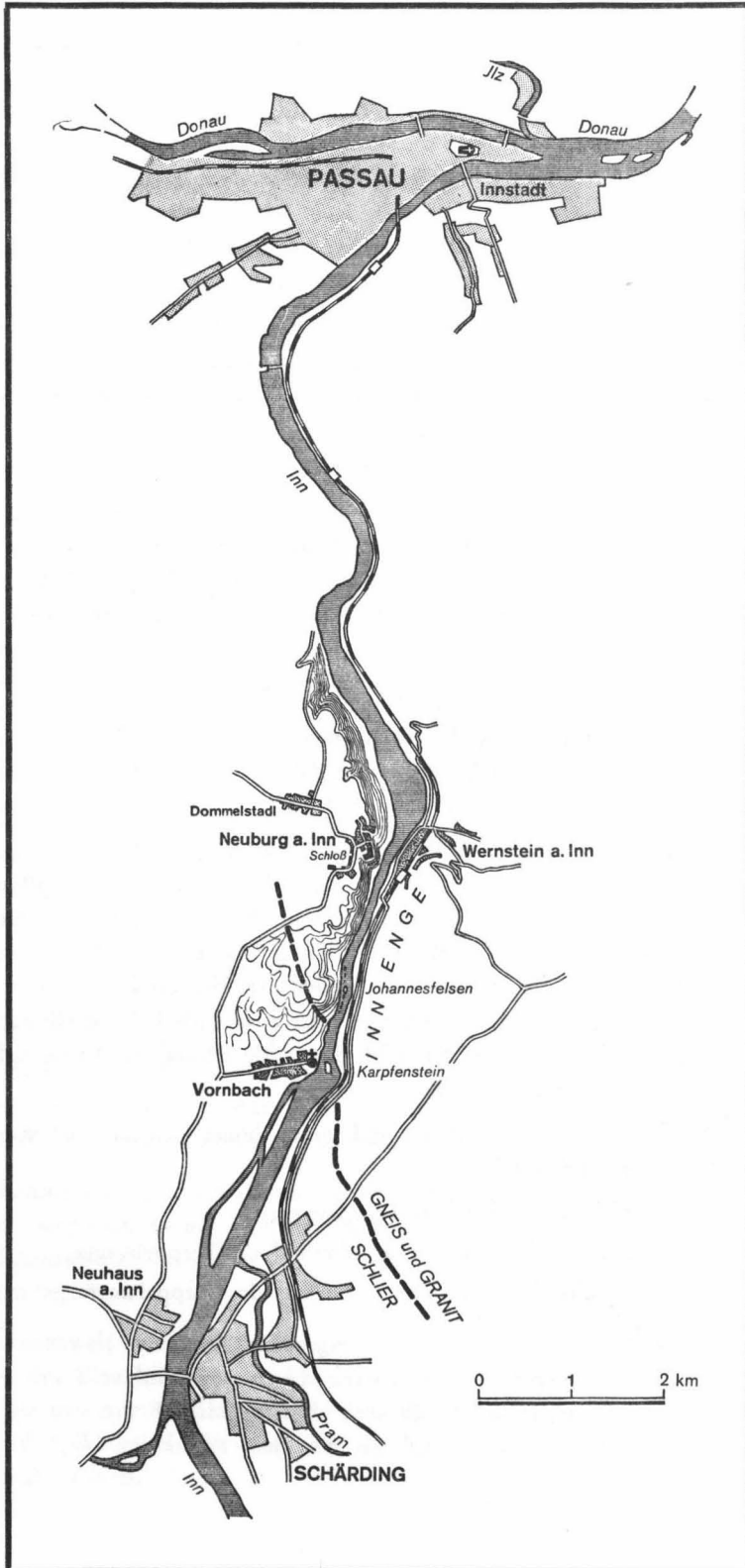
Im 19. Jahrhundert griff der Mensch in die Landschaft der Innenge ein. In den Jahren 1827 bis 1876 wurden sechsmal Sprengungen zur Verbesserung der Schiffahrtsrinne durchgeführt. Auch die Anlage des Treppelweges war ein schwerwiegender Eingriff, der die Begehung des Innufers erst ermöglichte. Vorher fielen die Felswände teilweise senkrecht bis zum Wasserspiegel ab.

Der schwerste Eingriff ist jedoch der Bau des Kraftwerks knapp oberhalb Passau und damit die Stauung des Inn bis Schärding.

Klima

Genauere Daten über das Klima der Innenge fehlen. Auf jeden Fall gehört die Innenge wie das gesamte Inntal von Braunau bis Passau zu jenen Gebieten Oberösterreichs mit dem mildesten Klima.

Nach **Werneck** ist die Innenge einem „Zwischenbezirk, dem Übergangs- und Durchdringungsraum zwischen dem pannonischen Eichenbezirk und dem süddeutsch-österreichischen Bezirk“ zuzuordnen. „Dieser Zwischenbezirk ist ein ausgesprochenes Kampfgebiet zwischen dem pannonisch-pontischen Osten und dem mitteleuropäischen Westen.“ Es kommen auch tatsächlich einige xerotherme pannonische Pflanzen in der



Innenge, vorwiegend auf den trockenen Granitfelsen, vor. Der Großteil der Arten entstammt jedoch mitteleuropäischen, alpinen, mediterranen und westatlantischen Arealen.

Was die Niederschläge betrifft, gehört die Innenge mit etwa 900 mm zu den regenärmsten Gebieten Oberösterreichs.

Die durchschnittliche Jahrestemperatur dürfte in diesem Gebiet 8 Grad Celsius erreichen, was den höchsten Werten in Oberösterreich entspricht.

Dieses günstige Klima verdankt die Innenge seiner geringen Seehöhe (zwischen 287 m und 303 m) und seiner geschützten Lage. Durch die Nord-Süd-Richtung des Tales ist eine günstige Sonneneinstrahlung gegeben, während die kühlen Ost- und Westwinde über das enge Tal hinstreichen.

Vegetation

Mit der Flora der Innenge dürfte sich schon früh ein bedeutender Botaniker beschäftigt haben. Es ist dies *Franz von Paula Schrank* (1747 bis 1835) aus Vornbach, das in unmittelbarer Nähe der Enge liegt. (Siehe Jahrbuch 29, Seite 147!)

Die Enge ist auffallend reich an Pflanzen und man wird im Alpenvorland nur selten auf so kleinem Raum eine so mannigfaltige Flora vorfinden.

Dem Wechsel der Exposition und Hangneigung sowie der unregelmäßigen, reichen Gliederung des Geländes entsprechend, ist die Pflanzendecke sehr verschieden ausgebildet und stellt eine Art Mosaik verschiedenster Gesellschaften dar.

Für die Reichhaltigkeit der Pflanzenwelt mögen noch folgende Umstände maßgebend sein: Der Boden besteht aus Granit und Gneis, daher kommen Silikatpflanzen vor. Durch die alljährlichen Hochwässer des Inns gelangte Kalk in die unteren Partien des Ufers, und dieser ermöglicht das Gedeihen von Kalkpflanzen. So finden wir verhältnismäßig viele dieser Pflanzen auf Silikatgestein. Durch den Inn werden Samen von Alpenpflanzen angeschwemmt, die hier mehr oder weniger zusagende Lebensbedingungen vorfinden. Einen nicht geringen Einfluß hat auch das milde Klima, das kälteempfindlichen pontisch-mediterranen Arten ihr Gedeihen gestattet.

Vom Wasserspiegel des Inn ausgehend und immer höher steigend sind vier wesentliche Vegetationseinheiten erkennbar:

Granitfelsen unterhalb des Treppelweges.

Trockene, sonnige Granitfelsen oberhalb des Treppelweges.

Feuchte, schattige Granitfelsen oberhalb des Treppelweges.

Der Wald.

Granitfelsen unterhalb des Treppelweges

Die Pflanzengesellschaft unterhalb des Treppelweges bis zur Wasserlinie des Flusses war sehr artenarm. Alljährliche, wochenlang andauernde, durch die Schneeschmelze im Gebirge bedingte Hochwässer im Mai und Juni beeinträchtigten weitgehend das Leben der Pflanzen. Durch den Stau des Inn ist dieses Gelände vollständig unter Wasser gekommen.

Hier sind vor allem der Bunte und der Winter-Schachtelhalm (*Equisetum variegatum* und *E. hiemale*) — beide in Oberösterreich ziemlich selten — zu nennen. Im Schwemmsand der Felsspalten blühte im Frühling mancherorts die Pestwurz (*Petasites officinalis*). In den Spalten der Felsen waren auch sehr häufig das Kalk-Blaugras (*Sesleria varia* = *S. coerulea*) und der Schnittlauch (*Allium schoenoprasum* subsp. *schoenoprasum*) anzutreffen, seltener das Sternlieb (*Aster bellidiastrum*) und der Berglauch (*Allium montanum*).

An Moosen sind zu vermerken die Allerweltsmoose *Grimmia pulvinata*, *Grimmia apocarpa* und *Orthotrichum anomalum*, etwas weniger reichlich *Distichum capillaceum*, *Bryum argenteum*, *Bryum capillare*, *Barbula reflexa*, *Racomitrium protensum* und *Trichostomum crispulum*.

Zwischen den Felsen und in breiteren Spalten wurde durch das Wasser ebenfalls feinsten Flußsand abgelagert; hier siedelten in saftigen, prächtigen Polstern *Hypnum pratense*, *Cratoneurum filicinum*, *Brachythecium rivulare*, *Philonotis fontana* und *Acrocladium cuspidatum*.

Am Saum des Wassers und unterhalb des Wasserspiegels waren alle Felsen durch *Cinclidotus fontinaloides* reichlich bewachsen, das alljährlich auch fruchtete.

Trockene, sonnige Granitfelsen oberhalb des Treppelweges

Oberhalb des Treppelweges ragten bis 20 Meter hohe Granitfelsen auf, die durch Spalten, Risse und Bänder stark gegliedert waren. In ihrem unteren Teil stehen diese Felsen nun ebenfalls unter Wasser. An ihren Süd- und Westseiten wurden und werden sie auch noch jetzt von xerophilen Pflanzen besiedelt.

Die Lebensbedingungen auf diesen Felsen sind extrem. Im Sommer herrschten tagsüber hohe Temperaturen mit damit einhergehender großer Trockenheit. Dazu müssen sich die Pflanzen mit dem wenigen Erdreich in den Spalten und auf den schmalen Felsbändern begnügen.

Die Pflanzenwelt setzt sich vorwiegend aus kalkliebenden und bodenvagen Arten zusammen. Im Einzelnen konnte ich unter den 24 Blütenpflanzen 14 kalkliebende, 6 bodenvage und nur 4 silikatliebende feststellen. Das reiche Vorkommen von Kalkpflanzen auf Silikatgestein ist wohl auf die Einbringung von Kalk durch die Hochwasser zurückzuführen.

Als häufigste Arten sind das Kalk-Blaugras (*Sesleria varia*) und die Sand-Schaumkresse (*Cardaminopsis arenosa*) zu nennen. Das kalkstete Blaugras gedeiht hier auf saurem Silikatgestein sehr gut und bildet überall in den Felsen und auf den Felsbändern dichte, feste, im Frühling reichlich blühende Polster. Die Sand-Schaumkresse zieht ebenfalls kalkhaltigen, warmen Boden vor, kommt aber auch auf anderen mineralkräftigen und nährstoffreichen Böden vor.

Weniger häufig findet sich das Sternlieb (*Aster bellidiastrum*) aus den Alpen, das etwas sickerfeuchte Felsspalten bevorzugt und nicht zu den ausgesprochenen Trockenpflanzen zu zählen ist. Sein Verbreitungsschwerpunkt liegt im *Seslerion* (Begleiter von *Sesleria varia*), was auch hier zutrifft. Weitere nicht seltene Kalkpflanzen sind der Berg-Lauch (*Allium montanum*), die Vogelfuß-Segge (*Carex ornithopoda*), die Mauerraute (*Asplenium ruta — muraria*), der Milde Mauerpfeffer (*Sedum sexangulare*) und der Schweizer Moosfarn (*Selaginella helvetica*). Seltener sind der Hügel-Waldmeister (*Asperula cynanchica*), die Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) und das Plathalm-Rispengras (*Poa compressa*), die alle drei wärmebedürftig sind. In einer Felsspalte befand sich ein Polster vom Bach-Steinbrech (*Saxifraga aizoides*).

Von den bodenvagen Arten sind vor allem das Rötliche Fingerkraut (*Potentilla heptaphylla*), das Nickende Leimkraut (*Silene nutans*) und der Weiße Mauerpfeffer (*Sedum album*) zu nennen, während der Färber-Ginster (*Genista tinctoria*), die Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*) und die Felsenelke (*Tunica saxifraga*) seltener vorkommen.

Auffallend wenig sind hier auf Silikatgestein die eigentlichen Silikatpflanzen vertreten: Deutscher Ginster (*Genista germanica*), Drath-Schmiele (*Dreschampsia flexuosa*) und Gras-Glockenblume (*Campanula rotundifolia* subsp. *linearifolia*). An wenigen Felsen kommt der Nordische Streifenarm (*Asplenium septentrionale*) vor.

Auch unter den Moosen treffen wir sowohl kalkliebende als auch kalkfeindliche Arten. So finden wir in den Spalten häufig *Tortella tortuosa*, *Tortella inclinata* und seltener *Syntrichia montana*. Stellenweise überzieht *Camptothecium sericeum* in ausgedehnten, glänzenden Polstern die Felsen. Diese vier Arten sind kalkliebend. Als ausgesprochen kalkfeindlich gilt *Hedwigia albicans*, das in der Innenge häufigste Moos. Dieses Moos ist durch die Ausbildung von Glashaaren bestens gegen Austrocknung geschützt.

Nicht an Kalk- oder Kieselgestein gebunden sind die häufig vorkommenden Moose *Orthotrichum anomalum*, *Grimmia apocarpa*, *Grimmia pulvinata* und *Ceratodon purpureus*. An glatten, senkrechten Felswänden, die zeitweilig von Wasser überronnen werden, trifft man reichlich als auffallendste Flechte *Dermatocarpon miniatum* var. *complicatum*.

Leider ist durch den Stau des Kraftwerkes Passau der untere Teil der Felsen wie auch der Treppelweg unter Wasser gekommen. Es besteht daher keine Möglichkeit mehr, die Felsen von unten in Augenschein zu nehmen. Durch die Nähe des Wassers dürften die verbliebenen Xerophyten in ihrem Lebensraum weiter eingeeengt und auf wenige kleine Flächen beschränkt werden.

Schattige Felsen oberhalb des Treppelweges

Auch hier finden wir kalkholde Arten neben kalkmeidenden und bodenvagen, wenngleich keine Gruppe überwiegt. Es lassen sich im wesentlichen drei Moosgesellschaften unterscheiden, während die höheren Pflanzen geringe Bedeutung haben.

Da sind zunächst die Gesellschaft der feucht-schattigen Felsen und die Gesellschaft der trocken-schattigen Felsen zu nennen. Zur Schattenbildung kommt es an der Nordseite der Bergflanken durch überhängende Felsen und durch die Beschattung von Bäumen. Die dritte ist jene seichter, kleiner Höhlungen in den Felsen.

Gesellschaft der feucht-schattigen Felsen:

Hier treffen wir vor allem *Ctenidium molluscum* häufig an; es überzieht in ausgedehnten Polstern große Flächen. Dazwischen finden wir zerstreut zwei kalkscheue Moose, *Bartramia pomiformis* und *Racomitrium protensum*. Die dunkelgrünen, zarten Überzüge von *Heterocladium heteropterum* bedecken fast ausschließlich die besonders dunklen und feuchten Felsen.

Gesellschaft der trocken-schattigen Felsen:

Der Übergang von den feuchten zu den trockenen, beschatteten Felsen erfolgt oft unmerklich, da *Ctenidium molluscum* häufig auch auf trockenen Stellen vorkommt. Doch allmählich mischen sich an trockener werdenden Stellen zwischen die nun etwas verkümmerten Fiedern von *Ctenidium molluscum* andere Moose, wie *Anomodon viticulosus*, *Isothecium viviparum*, *Dicranum longifolium* und an nicht zu dunklen Stellen *Encalypta contorta* und *Pseudoleskeella catenulata*.

Senkrechte Wände werden von den glänzenden, lockeren Überzügen von *Neckera crispa* und der seltenen *Neckera complanata* bedeckt. Meist findet man sie vergesellschaftet mit *Metzgeria conjugata*.

An wenigen Stellen sind dazu noch die Baummoose *Madotheca platyphylla* und *Anomodon attenuatus* anzutreffen und, sehr selten, *Frullania Jackii* und *Fissidens cristatus*.

Auf dünnen Rohhumusschichten mancher Felsen bilden *Leucobryum glaucum* und *Dicranodontium longirostre* prächtige, dichte Polster, untermischt von *Dicranum longifolium*.

An Farnen sind aufzuführen: Sehr häufig Engelsüß (*Polypodium vulgare*), seltener der Gewöhnliche Blasenfarn (*Cystopteris fragilis*), der Ruprechtsfarn (*Thelypteris robertiana*) und der Braunstielige Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*). Von den Blütenpflanzen sind vor allem zwei typisch und häufig, der Mauerlattich (*Mycelis muralis*) und der Nessel-Ehrenpreis (*Veronica latifolia*).

Gesellschaft der Felshöhlen:

Eine besonders ausgeprägte Moosgesellschaft befindet sich in den kleinen, seichten Höhlungen und Spalten, deren Eingänge meist dem Inn zugewandt sind. Nur selten fällt Sonnenlicht direkt in eine an sich bestehende Helle hinein. Durch Sickerwasser ist es feucht; auch wurde etwas Humus abgelagert.

Hier finden wir das heimische Lebermoos *Conocephalum conicum* und *Mnium hornum*, *Fissidens taxifolius*, die rotbraunen Rasen von *Orthothecium intricatum* und die zarten Polster von *Distichium capillaceum* sowie die dünnen, kätzchenartigen Äste von *Myurella julacea*, ein kalkliebendes Moos der Hochgebirge. Auffallend sind hier auch die dichten, schwammigen Polster von *Oxystegus cylindricus*.

Der Wald

Zu beiden Seiten der Innenge stockt größtenteils Laubwald, an wenigen Stellen auch Mischwald und Nadelwald, dieser vorwiegend auf der linken, bayerischen Seite. Erst außerhalb des Bereiches der eigentlichen Enge, an den höher liegenden Talhängen, tritt der Laubwald zurück und treten Fichten- und Tannenwälder in den Vordergrund.

Durch die reiche Gliederung des Geländes, steile und flache Hänge, Felsgruppen, seitliche Einschnitte mit kleinen Gräben, wechseln Licht und Schatten, Trockenheit und Feuchtigkeit sehr häufig, und wird so Pflanzen verschiedenster Gesellschaften ein Lebensraum geboten. Wir finden ausgesprochene Lichtpflanzen knapp neben Pflanzen des Halbschattens oder Schattens. Auf engstem Raum treffen Hygrophyten und Xerophyten zusammen.

Die Innenge liegt in der Stufe des Eichen-Hainbuchen-Mischwaldes. Stieleiche und Hainbuche herrschen auch hier noch vor neben der Rotbuche. Dazu gesellen sich als weitere Baumarten Birke, Winterlinde, Esche, Zitterpappel, Eberesche und drei Ahornarten (*Acer platanoides*, *A. pseudoplatanus* und *A. campestre*).

Fichte und Föhre sind als Nadelholzarten von Bedeutung zu erwähnen, wobei die Föhre hier vorzüglich als Bewohnerin der trockenen Felsen hervortritt. Vor wenigen Jahren wurde stellenweise die Lärche durch den Menschen eingebracht.

In der Strauchschicht begegnen wir Hasel (*Corylus avellana*), Rotem Hartriegel (*Cornus sanguinea*) und Roter Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*) sowie — etwas seltener — Schneeball (*Viburnum lantana*), Berberitze (*Berberis vulgaris*), Weißdorn (*Crataegus oxyacantha* und *C. monogyna*), Schlehe (*Prunus spinosa*), Faulbaum (*Rhamnus frangula*), Liguster (*Ligustrum vulgare*) und Holunder (*Sambucus nigra*).

Bäume und Sträucher geben zusammen das Bild eines trockenen, warmen, nährstoffreichen Eichen-Hainbuchen-Mischwaldes, wie er vorwiegend auf schwach sauren bis neutralen Standorten in niedrigen Lagen Mitteleuropas vorkommt, oder besser gesagt, vorgekommen ist, denn häufig wurde dieser durch den Menschen vernichtet.

Auch unter den krautigen Pflanzen treffen wir wieder reichlich Vertreter des typischen Eichen-Hainbuchen-Mischwaldes an, daneben aber auch solche des höher liegenden Buchen-Tannen-Waldes. Es sind vorwiegend Arten, die mineralkräftige, tiefgründige, basische bis kalkhaltige Böden bevorzugen, seltener sind es Arten des sauren Bodens.

Als erste Boten der Frühlingsflora grüßen überall die hellblauen Sterne des Leberblümchens (*Hepatica nobilis*). Ihm folgen rasch Seidelbast (*Daphne mezereum*), Lungenkraut (*Pulmonaria maculosa*), Haselwurz (*Asarum europaeum*), Finger-Segge (*Carex*

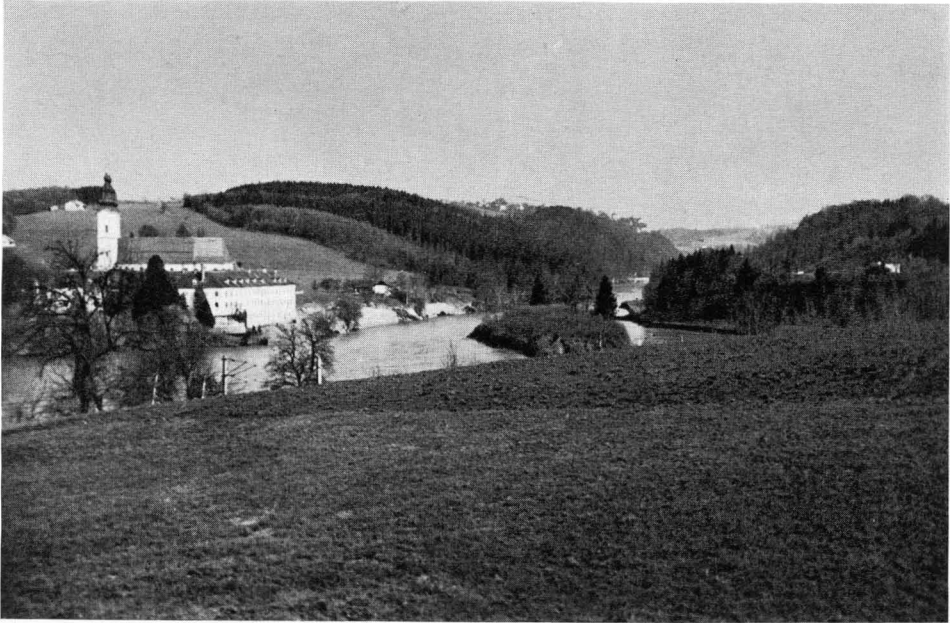


Abb. 1: Innenge zwischen Vornbach und Wernstein. Hart am linken Ufer des Inns erhebt sich das Kloster Vornbach. Hoch über dem Inn ist im Hintergrund die Neuburg erkennbar. Am Eingang der Enge liegt die Insel Werth.

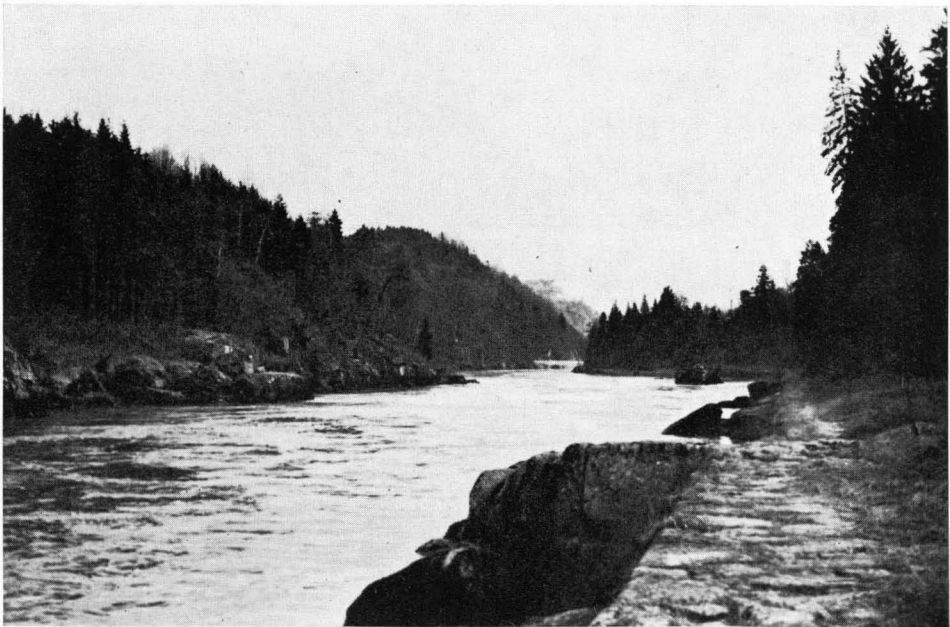


Abb. 2: So sah die Enge vor dem Stau durch das Kraftwerk Passau aus. Nun sind die dunklen Felsen und der Treppelweg (rechts im Bild) im Wasser verschwunden.



Abb. 3: Treppelweg. Hier zogen im vorigen Jahrhundert schwere Rösser die Schiffe stromauf.



Abb. 4: Ein besonders anmutiges Bild boten bei Niederwasser im Winter die vielen verschneiten Felsbuckel.



Abb. 5: Der „Johannesfelsen“ war der größte Fels im Inn und trug eine aus starkem Blech gefertigte Statue.



Abb. 6: So sah die Innenge bei Hochwasser aus. Der „Johannesfelsen“ ist fast vollständig vom Wasser überflutet. Rauschend zwängt sich der Inn durch die Enge. Durch den Stau des Kraftwerkes Passau bietet die Enge jetzt zwar dasselbe Bild, doch das Wasser fließt träge dahin. Der Strom ist gestorben.



Abb. 7: Schuppenwurz
(*Lathraea squamaria*)
 $\frac{1}{3}$ nat. Größe



Abb. 8: Immenblatt
(*Melittis melissophyllum*)
 $\frac{1}{3}$ nat. Größe



Abb. 9: Eine der häufigsten Pflanzen war in der Innenge das Kalk-Blaugras (*Sesleria varia*),
das in dichten, festen Horsten alle Felsen besiedelte.
(etwa $\frac{1}{4}$ nat. Größe)

Aufnahmen 1 mit 6 und 9: Verfasser
Aufnahmen 7 und 8: Dr. G. Eberle, Wetzlar

digitata), Veilchenarten (*Viola riviniana*, *V. reichenbachiana*), Behaarte Hainsimse (*Luzula pilosa*), Frühlings-Platterbse (*Lathyrus vernus*) und Mandelblättrige Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*). Die letztgenannte Art hat hier ein isoliertes Vorkommen: die nächsten Standorte liegen 60 bis 80 km entfernt im Traun- und Salzahtal.

Neu treten hinzu: Schmarotzende Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*), Sauerklee (*Oxalis acetosella*), Knollen-Beinwell (*Symphytum tuberosum*), Goldnessel (*Lamium galeobdolon*), Ährige Rapunzel (*Phyteuma spicatum*), Kreuzlabkraut (*Cruciata laevipes*), Woll-Hahnenfuß (*Ranunculus lanuginosus*), Schwalbenwurz (*Cynanchum Vincetoxicum*), Einbeere (*Paris quadrifolia*), Nessel-Ehrenpreis (*Veronica latifolia*), Süße Wolfsmilch (*Euphorbia dulcis*), Weiße Hainsimse (*Luzula albida*), Schattenblümchen (*Maijanthemum bifolium*), Vielblütiger Salomonsiegel (*Polygonatum multiflorum*) und Klebriger Salbei (*Salvia glutinosa*). Allmählich folgen in den Sommer übergehend Hasenlattich (*Prenanthes purpurea*), Rote Betonie (*Betonica officinalis*), Wald-Labkraut (*Galium silvaticum*), Wald-Knautie (*Knautia silvatica*), Wald-Glockenblume (*Campanula persicifolia*), Wald-Habichtskraut (*Hieracium silvaticum*), Süßer Tragant (*Astragalus glycyphyllos*), Hexenkraut (*Circaea lutetiana*), Knoten-Braunwurz (*Scrophularia nodosa*), Mauerlattich (*Mycelis muralis*), Bleiches Weidenröschen (*Epilobium roseum*), Salbei-Gamander (*Teucrium scorodonia*) und Spring-Schaumkraut (*Cardamine impatiens*).

An Gräsern sind zu verzeichnen: Draht-Schmiele (*Deschampsia flexuosa*), Nickendes Perlgras (*Melica nutans*), Hain-Rispengras (*Poa nemoralis*), Riesen-Schwingel (*Festuca gigantea*) und Wald-Zwenke (*Brachypodium silvaticum*).

Erst im Herbst verarmt dieser reiche Blütenflor. Wir finden nur noch zwei Habichtskräuter: *Hieracium sabaudum* und *H. umbellatum* sowie die Nessel-Glockenblume (*Campanula trachelium*). An Farnen sind zu erwähnen: Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*), Echter Wurmfarn (*Dryopteris filix-mas*), Gebirgs-Frauenfarn (*Athyrium distentifolium*) und Eichenfarn (*Gymnocarpium dryopteris*). Recht häufig ist auch der Wald-Schachtelhalm (*Equisetum silvaticum*).

Nun zu jenen Arten, die der weiteren Umgebung der Innenge fehlen. An wenigen lichten Stellen stoßen wir auf den Türkenbund (*Lilium martagon*). Beiderseitig des Inns findet sich an je zwei Stellen sehr reichlich die Wimper-Segge (*Carex pilosa*). Beide Arten haben ihren Verbreitungsschwerpunkt in frischen Laubmischwaldgesellschaften Mitteleuropas.

Daneben kommen auch einige, in der Umgebung sonst fehlende Vertreter von lichten, wärmeliebenden Trockenwaldgesellschaften vor. Hierher gehören Immenblatt (*Melittis melissophyllum*), Hecken-Wicke (*Vicia dumetorum*) (in Oberösterreich sehr selten), Filz-Rose (*Rosa tomentosa*), Weiß-Segge (*Carex alba*) und sehr selten Berg-Johanniskraut (*Hypericum montanum*). In der Enge unterhalb Wernstein begegnen wir der Aufrechten Waldrebe (*Clematis recta*) als Vertreter des pannonischen Florengbietes.

Knapp neben diesen Trockenpflanzen — hier seltene Vertreter feuchter Auwälder und Schluchtwälder — Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*), Weiden-Alant (*Inula salicina*) und Große Sterndolde (*Astrantia major*).

Die Moosvegetation des Laubwaldes ist artenarm: *Polytrichum commune*, *Mnium undulatum* und *Bazzania trilobata*.

Seltener sind die in ihren Standortansprüchen nicht wählerischen Moose *Lophocolea bidentata*, *Brachythecium populeum*, *Fissidens taxifolius*, *Amblystegium serpens* und *Anomodon viticulosus*. Gegenüber Vornbach ist auf sandigem Boden das winzige *Fissidens pusillus* reichlich vorhanden.

Die Felsen im Laubwald tragen teilweise eine ähnliche, wenn auch artenärmere Moosvegetation wie die Felsen direkt am Treppelweg. Es herrschen *Bazzania trilobata*, *Leucobryum glaucum*, *Dicranum longifolium* und *Scapania nemorosa* vor, während *Isothecium viviparum* und *Tritomaria quinquedentata* und die schon bei den beschatteten Felsen genannten Arten spärlicher vertreten sind.

Auf Baumstümpfen sind häufig *Dicranodontium longirostre* und *Georgia pellucida* anzutreffen, in geringerem Umfang *Isothecium viviparum*, *Brachythecium populeum*, *Amblystegium serpens* und *Lophocolea heterophyllum*.

Ausblick

Versunken sind nun Treppelweg, Stromschnellen, Johannesfelsen und Felszungen im Stausee, dessen Wasser langsam und träge den Turbinen zufließt. Die Pflanzen — und Tierwelt hat manche Veränderung durch die geänderten klimatischen und hydrographischen Verhältnisse — größtenteils negativer Art — erfahren.

Die Gefahr der vollkommenen Zerstörung der Innenge durch den Bau der Autobahn Regensburg — Passau — Linz, die ursprünglich im Bereich der Innenge über den Fluß geführt werden sollte, ist gebannt. Die Autobahn wird nun südlich von Schärding den Inn überbrücken. Dafür kommt es leider auf österreichischer Seite zu einer immer stärkeren Beeinträchtigung des Landschaftsbildes durch Zersiedelung. Dennoch wandern zu allen Jahreszeiten viele Naturfreunde der näheren und weiteren Umgebung, besonders aus den Städten Passau und Schärding, auf einem neu angelegten, sich der Landschaft sehr gut einfügenden Weg durch die Enge und finden dort tiefes Naturerleben und Erholung.

Literatur

- Bertsch, K.: Moosflora von Südwestdeutschland. Stuttgart 1959.
- Ellenberg, H.: Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen. Stuttgart 1963.
- Gams, H.: Kleine Kryptogamenflora. — Moos — und Farnpflanzen. Stuttgart 1957.
- Herzog, Th.: Geographie der Moose. Jena 1926.
- Knapp, R.: Die Pflanzengesellschaften Mitteleuropas. Stuttgart 1948.
- Lamprecht, J.: Historisch — topographische und statistische Beschreibung der k. k. landesfürstlichen Gränzstadt Schärding am Inn und ihrer Umgebung. Schärding 1887.
- Marian, F.: Geologie des Bezirkes Schärding. Schärding 1925.
- Micheler, A.: Der außeralpine Inn : Naturerleben einer Flußlandschaft.
Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere. Band 35, 1970.
- Müller, K.: Die Lebermoose Europas.
Rabenhorst's Kryptogamen — Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz. Leipzig 1951 bis 1958.
- Oberdorfer, E.: Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Südwestdeutschland und die angrenzenden Gebiete. Stuttgart 1949.
- Schreiber, A. und Poelt, J.: Die Botanischen Staatsanstalten in München und die Erforschung der Alpenflora. Jahrbuch des Vereines zum Schutze der Alpen-Pflanzen und -Tiere. Band 29, 1964.
- Walter, H.: Grundlagen der Pflanzenverbreitung. 2. Teil : Arealkunde. Stuttgart 1954.
- Werneck, H. L.: Die naturgesetzlichen Grundlagen des Pflanzen- und Waldbaues in Oberösterreich. Wels 1950.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [36_1971](#)

Autor(en)/Author(s): Grims Franz

Artikel/Article: [Die Innenge zwischen Vornbach und Wernstein 24-35](#)